Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 14 (1952)
Heft: 10-11

Artikel: Die Loreto-Kapelle
Autor: Guldimann, Anton
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861825

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

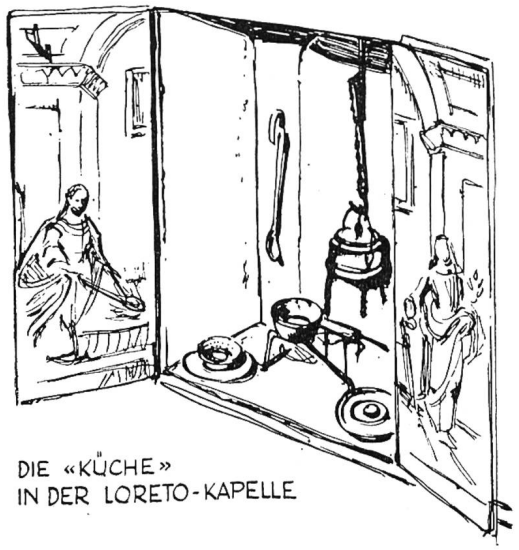
Die Loreto-Kapelle

Von Anton Guldimann

Das idyllisch gelegene Heiligtum außerhalb der alten Stadtmauern verdankt seine Entstehung der Generosität des Solothurner Schultheißen Johannes Schwaller. Dieser hatte auf seiner Romreise das Heilige Haus von Loreto kennen gelernt und wünschte nun auch dessen Nachbildung in Solothurn. Angeregt zu diesem Vorhaben mochte er wohl vom Kapuzinerpater Ludwig von Wil gewesen sein, der um diese Zeit als Guardian in den Klöstern zu Freiburg, Solothurn und Luzern gewirkt hatte. Denn es ist auffallend, daß gerade in diesen Jahren auch die lauretanischen Heiligtümer von Freiburg und Hergiswald entstanden sind. (Für P. Ludwigs kühnen Plan eines «Monte Sacro» im Hergiswald mit 15 Kapellen in der Art desjenigen von Varallo, vgl. Kunstdenkmäler Luzern, 1. Band, p. 349).

Am 4. Oktober 1649 wurde der Grundstein feierlich gelegt, geweiht durch den damaligen Propst zu St. Ursen, Dr. Johannes Eichmüller. Im Jubeljahre 1650 gelangte das Gnadenbild, eine getreue Kopie desjenigen von Loreto nach Solothurn, wo es mit zwei Schüsseln und einer Platte am 6. Oktober eintraf. (Bei der Platte, die noch in der kleinen Küche hinter dem Altare in der Mauer zu sehen ist, handelt es sich um ein Pilgerandenken, denn in solche Teller wurde Staub von der «casa santa» eingebrannt). Die Uebertragung des Gnadenbildes fand am 9. Oktober 1650 in feierlicher Prozession von St. Ursen her statt. Und zugleich wurde die erste hl. Messe gelesen. Aber die Einweihung wurde erst am 28. Mai 1654 vorgenommen durch den damaligen Bischof von Lausanne Jodocus Knab. Mittlerweile aber war der eigentliche Stiftungsbrief durch Schultheiß Johann Schwaller gefertigt, in welchem die Kapelle dem Kloster Nominis Jesu zur Besorgung übertragen wurde. Er trägt das Datum vom 4. August 1651. Schultheiß Schwaller starb schon am 2. November 1652. Am 20. Juni 1689 stifteten die Eheleute Christoph Tscharandi und Ursula Gugger die «Lauretanische Kaplanei», die dem St. Ursenstift übertragen

wurde. Auch später fanden sich immer wieder Stifter zur Verschönerung der Kapelle. So wurden die barocken Altäre anläßlich der Hundertjahrfeier der Einweihung mit feinen Rokokoornamenten versehen, und das Gnadenbild erhielt seinen Umhang im Stile der damaligen spanischen Hoftracht.



DIE «KÜCHE»
IN DER LORETO-KAPELLE

Der Bau einer Loretokapelle war immer vom Vorbild der «casa santa» in Loreto bestimmt. Das Urbild, eben das «Heilige Haus» steht in Loreto selbst in der Wallfahrtskirche drinnen, so wie wir es im Hergiswald finden. Es wurde zur Zeit der Renaissance mit einer überaus reichen Marmorverkleidung versehen, sodaß vom Original fast nichts mehr bemerkbar ist als die alte Form. In Solothurn hielt man sich beim Bau ebenfalls an das Vorbild. So findet man immer das Gnadenbild hinter dem Altare. Darunter ist die kleine Küche mit den genannten Schüsseln und der Loretoplatte in die Mauer hineingebaut. Da zu gewissen Festzeiten das Volk Zutritt zur Küche hatte, konnten die zwei Flügeltürchen geöffnet werden. Die Heilige Familie in ihrem Hause ist darauf dargestellt. Allen Loretokapellen gemeinsam ist das Engelsfenster, durch welches Gabriel in das Zimmer «Unserer Lieben Frau» gekommen sei, um ihr die frohe Botschaft zu bringen. Es befindet sich hier im Erdgeschoß des Turmes, über dem Verkündigungsaltar.

Der Turm selber ist ein charakteristisches Bauwerk. Ueber einem sockelartigen, quadratischen Unterbau erhebt sich der eigentliche achteckige Turm, welcher in den Zwiebelhelm überleitet. Dieser ist überhöht von einer Laterne.

Es ist klar, daß sich an diesem Bauwerk langsam auch der Zahn der Zeit bemerkbar machte. Eine durchgreifende Restaurierung mußte wohl überdacht werden, denn der Charakter des Heiligtums durfte nicht verändert werden. Der weltliche Verwalter des Klosters Nominis Jesu, in dessen Eigentum die Kapelle steht, Herr Regierungsrat Dr. Max Obrecht, ergriff die Initiative zu einer Gesamtrestaurierung, die aber der finanziellen Belastung wegen in Etappen durchgeführt werden mußte. Die Gesamtleitung lag in den Händen von Architekt Werner Studer sen. in Feldbrunnen.

Zuerst, im April 1951, ging man an die Arbeiten am Turm. Am Quaderwerk zeigten sich große Schäden, die oft nur mit Zementflicken «ausgebessert» waren. Es mußten Steinpartien abgemeißelt und durch neue Blöcke ersetzt werden. Leider wurde bei der Oberflächenbehandlung mit

dem modernen Stockhammer gearbeitet und nicht mehr mit den alten Steinhauergeräten. Damit mehr Licht von Westen her in die Kapelle gelange, wurde das unschöne Schutzdächlein weggelassen. Eine große Ueberraschung brachte die Untersuchung des Dachstuhls vom Turmhelm. Es zeigte sich, daß er ganz morsch war und daß auch der Helm ursprünglich eine bessere Form besessen hatte. So wurde denn der Dachstuhl gänzlich erneuert und mit Kupfer bedeckt in der ansprechenden alten Form. Durch die Beseitigung eines später eingefügten Ziegeldächleins konnte auch der Anschluß des Helmes an den Turm verbessert werden. Heute steigt der Turm wieder in seiner ursprünglichen Form elegant aus der kleinen Terrasse auf bis zur zierlichen Helmspitze mit ihrer in neuer Vergoldung prangenden Bekrönung mit dem Madonnenbilde. Auch das Schiff erhielt einen neuen Verputz, und die Türgewände mit ihren Inschriften an den Türbalken wurden überarbeitet. Die häßlichen bemalten Bleche, welche die alten Inschriften verdeckten, fielen weg. Aber auch die Schutzdächlein über den Türen erhielten bessere Formen. Eine gleiche Behandlung wie dem Naturstein des Turmes wurde auch den Treppenstufen, die mit schlichten eisernen Geländern versehen wurden, zuteil.

MUTTERGOTTES AUF DEM TURM

Mehr noch als das Aeußere, stellte der Innenraum Probleme zu einer verständnisvollen Restaurierung. Auch hier durfte nicht zu weit gegangen werden, da man sich an das Vorbild von Loreto zu halten hatte. Insbesondere mußte von einer Versetzung des Altares abgesehen werden, da diese von gewichtigeren Konsequenzen begleitet gewesen wäre. Man fand den Ausweg in der Erstellung einer breiten Steinstufe, die das niedrige moderne Gitter trägt, das zugleich den Chor abschließt und als Kommunionbank dienen kann. Um eine bessere Sicht auf das Gnadenbild zu ermöglichen, reduzierte man die Leuchterbank des Altares. (Das bisherige Abschlußgitter entstammte dem Beginn dieses Jahrhunderts). Der Boden des kleinen Schiffes erhielt als Belag Natursteinplatten (leider zu stark bearbeitet und mit Randschlag versehen). Im vorderen Teile und nach rückwärts wurde er mit Holz belegt. An der Stelle der unscheinbaren alten Bänke traten zwei durchgehende Knie- und Sitzbänke mit Rückenstütze. Hier, wo sich die Beter aufhalten, wurde eine diskrete direkte Beleuchtung gewählt, während im vorderen Teil der Kapelle die indirekte Beleuchtung möglich war. Durch die Ersetzung der bunten Scheibchen im «Verkündigungsfenster» mit klarem Glas erhält nun der ganze Innenraum mehr Licht. Besonders große Schäden (Längs- und Querrisse etc.) wies das Gewölbe auf, sodaß es nach Entfer-

nung des Verputzes herunter zu stürzen drohte. Es wurde deshalb durch eine Neukonstruktion ersetzt, bei der die Seitenschübe auf die Mauern wegfallen. Der ganze Innenraum wurde in dezentem Hausrot gestrichen. Dabei wurde auf das stets willkürlich wirkende Ziegelsteinmuster verzichtet, welches ursprünglich das Quaderwerk der «casa santa» in Loreto imitieren sollte.

Ebenfalls keine leichte Aufgabe war die Restaurierung der gesamten Innenausstattung, die zu verschiedenen Zeiten z. T. ergänzt und z. T. überstrichen war. Kunstmaler und Restaurator Werner Müller in Küßnacht a. R. stellte sich die Aufgabe, nach modernen Anforderungen der Denkmalpflege auf den alten Bestand zurückzugehen; d. h. Uebermalungen zu entfernen und nur dort Ergänzungen vorzunehmen, wo solche unbedingt notwendig geworden waren. Dabei ging man auf den Bestand des Jahres 1754 zurück und restaurierte auch die sehr guten Rokokodekorationen und -ornamente. Das Gnadenbild erhebt sich nun an seinem alten Platze, aber ohne den Behang, also so, wie es vor 300 Jahren nach Solothurn gekommen war.

DAS GNADENBILD

In der kleinen Turm-Kapelle ist die nachträglich eingebaute Empore wieder entfernt worden. Der Altar mit der plastischen Verkündigungsszene wurde von allen späteren Uebermalungen gereinigt. Er zeigt sich nun in schwarzer Marmor-Imitation und paßt ausgezeichnet in diesen hellen Raum. Das mehrfach erwähnte «Engels-» oder «Verkündigungsfenster» hatte in den achtziger Jahren ein farbiges Gemälde erhalten, das zugleich hier als Altarbild gedacht war, in Verkennung der ursprünglichen Bedeutung des Fensters. An seine Stelle trat eine schlichte Verglasung mit Bienenwabenscheibchen. Nun aber sollte noch die Buntverglasung der Seitenfensterchen durch eine solche aus klarem Glase ersetzt werden.

Im Jahre 1954 wird die Kapelle die Dreijahrhundertfeier ihrer Weihe begehen können. Bis dahin sollten noch einige kleine Unebenheiten der Restaurierung verschwinden. So sollte der Außenputz des Schiffes noch einmal übergangen werden, damit die Unregelmäßigkeiten, die vom Zuputzen herrühren, verschwinden. Auch die Anschlüsse des Putzes an den Naturstein außen und die bessere Angleichung der Bemalung im Innern sollten korrigiert werden. Eine besondere Aufgabe harrt noch der Lösung: nämlich die endgültige Gestaltung der Umgebung. Hoffen wir, daß es bis zu diesem Zeitpunkt möglich sein werde, die genannten Mängel zu beheben und das schöne Werk einer Gesamtrestaurierung mit den Umgebungsarbeiten zu einem glücklichen Ende zu führen.